

## TAGUNGEN

### Der Angestellte zwischen Arbeiterschaft und Management

#### *3. Internationale Tagung der Sozialakademie Dortmund*

In der industriellen Gesellschaft vollziehen sich wesentliche Wandlungen in der Funktion und Stellung von Unternehmer, Angestelltem und Arbeiter. Die Sozialakademie Dortmund hat mit Rücksicht auf die Bedeutung dieser Zusammenhänge, die in ihren besonderen Forschungsbereich fallen, der Internationalen Tagung 1960 das Thema „Der Angestellte zwischen Arbeiterschaft und Management“ gestellt. Diese Wahl wurde auch deswegen getroffen, weil bei den Internatio-

nen Tagungen der Sozialakademie im Jahre 1958 und 1959 die Probleme des Funktionswandels von Unternehmer und Angestelltem wiederholt aufgetaucht waren<sup>1)</sup>.

Die einleitenden Vorträge (Univ.-Prof. Dr. Dr. H. Bayer, Univ.-Prof. Dr. P. Kuin, Amsterdam) behandelten die Gesamtzusammenhänge in Wirtschaft und Gesellschaft; denn wie könnte man das Angestelltenproblem erfassen, ohne die Änderungen in Wirtschaft und Gesellschaft im Auge zu haben, aus

1) Die Berichte über die Internationalen Tagungen 1958 und 1959 sind bei Duncker & Humblot, Berlin, erschienen. „Stellung der Arbeitnehmer in der modernen Wirtschaftspolitik“, Internationale Tagung der Sozialakademie Dortmund, herausgegeben von Universitätsprofessor Dr. Dr. Hans Bayer, Duncker & Humblot, Berlin 1959. „Wirtschaftsprognose und Wirtschaftsgestaltung“, Internationale Tagung der Sozialakademie Dortmund, herausgegeben von Universitätsprofessor Dr. Dr. Hans Bayer, Duncker & Humblot, Berlin 1960. Auch die Referate, Gespräche und Diskussionen der Tagung 1960 werden im gleichen Verlag veröffentlicht werden.

denen heraus ja das Angestelltenproblem entstanden ist.

International anerkannte Gelehrte behandelten das Problem „Der Angestellte von heute“. Univ.-Prof. Dr. *Croner* (Stockholm) hatte eine Amerikareise verschoben, um bei der Tagung zu sprechen. Das Korreferat wurde gehalten von Prof. *D. Lockwood* (London).

Aus der Praxis sprachen Ministerialdirigent Dr. *G. Schelp*, *Werner Hansen*, Vorstandsmitglied des DGB, Rektor *H. Krekel* (Arnheim), Dr. *D. Cattepoel*. Gesprächskreise wurden geleitet von: Prof. *H. P. Bahrdt*, Univ.-Doz. Dr. *M. Bolte*, Prof. Dr. *A. Mey*.

Das Abschlußreferat „Das Managertum in der heutigen Gesellschaft“ hielt Prof. *O. v. Nell-Breuning*.

Im folgenden sind einige Ergebnisse aus den Referaten und Diskussionen zusammengefaßt.

1. Die Angestelltenschaft ist *nicht in sich eine geschlossene Klasse*; es besteht ein sehr schwacher innerer Zusammenhang. Man war sich im wesentlichen darüber einig, daß die eine Grenze bestimmt ist durch das Bewußtsein, nicht zu der Arbeiterschaft, und die andere Grenze, nicht zum obersten Management zu gehören, also nicht die Entscheidungen in der Führung des Unternehmens zu treffen. Innerhalb dieser Grenzen ergibt sich eine sehr große Anzahl von Schichtungen. Dies kam im Referat von Prof. *Lockwood* vielleicht am klarsten zum Ausdruck: „Der vorwiegend negative Charakter des Klassenbewußtseins der ‚Weißen-Kragen-Arbeiter‘ ist der wichtigste Schlüssel zum Verständnis, inwieweit sie die Fähigkeit haben, eine wirtschaftliche und politische Kraft darzustellen. Die ‚Weißen-Kragen-Arbeiter‘ bilden keine in sich geschlossene Klasse, im Gegenteil, der Hauptgrund ihres Klassenbewußtseins ist ihr Status als Angestellte, die nicht Arbeiterklasse darstellen.“

2. Als zweites Ergebnis unserer Besprechungen können wir feststellen: *Der Anteil der Angestellten an der Unternehmerautorität geht immer mehr zurück*. Je mehr die Entwicklung vom sogenannten Paternalismus zur Bürokratisierung führt, desto mehr ist der Angestellte losgelöst vom Unternehmer. *Cattepoel* sprach von der „Unternehmerferne“ des Angestellten. Irgendwie sei der Unternehmer „Ahnherr“ des Angestellten von heute. Prof. *Croner* stellte selbst klar, daß seine Delegationstheorie heute nurmehr sozialgeschichtliche Bedeutung hat.

3. Die technische Entwicklung führt auf vielen Gebieten zu einer *Annäherung der Funktionen von Angestellten und Arbeitern*. Infolgedessen ist eine Abgrenzung — jedenfalls eine scharfe Abgrenzung — auf Grund der Funktionstheorie, wie sie Prof. *Croner* entwickelt hat, heute nicht mehr möglich. In

diesem Zusammenhang erklärte sich, daß Prof. *Croner* nicht so sehr auf die vier Funktionen, die er in seinem Buch und auch in seinem Referat erwähnte, das Schwergewicht legte, als auf die *Karriere-Chancen*: „Der soziologisch relevante Faktor, der die Unterscheidung zwischen Angestelltem und Arbeiter notwendig macht, ist die Verschiedenheit der Lebenschancen der Angestellten, auf ihrem Funktionsgebiet Karriere zu machen.“ „Ich habe bereits in meiner Arbeit über die Angestellten in der modernen Gesellschaft im Jahre 1951 von der Notwendigkeit der Überqualifikation gesprochen und die Probleme diskutiert, die sich aus dieser Forderung ergeben. Heute — 10 Jahre später — ist die Notwendigkeit der Oberqualifikation, das heißt des Willensaktes, sich für eine höhere Position innerhalb der Angestelltenschaft systematisch vorzubereiten, noch deutlicher geworden.“ — „Die Karriere-Chance besteht nach wie vor für den, der sie ergreifen will. Das ist ein struktureller Unterschied zur Situation des Arbeiters.“

Es ist zweifellos überspitzt formuliert, es sei ein Willensakt, sich in die Karriere einzuschalten; es gehört noch viel anderes dazu. Wesentlich ist das Ergebnis aus den Diskussionen, in denen Beiträge aus der Praxis dafür erbracht wurden, daß ja auch dem Arbeiter, jedenfalls bestimmten Gruppen der Arbeiterschaft, in steigendem Maße Karriere-Chancen offen stehen. So sahen wir also, daß auf der einen Seite die Karriere-Chancen der Angestelltenschaft abnehmen, indem die Bürokratisierung zunimmt, daß auf der anderen Seite durch die technische Entwicklung auf manchen Gebieten für den Arbeiter neue Karriere-Chancen entstehen; demnach bedeutet der Gesichtspunkt der Karriere nicht mehr eine scharfe Trennung zwischen Arbeiter und Angestelltem.

4. *Der Angestellte ist Arbeitnehmer*. Das ist eine scheinbar selbstverständliche Feststellung; aber aus ihr ergibt sich wiederum, daß die Grenzen zwischen Arbeiter und Angestelltem mehr und mehr verschwimmen. *Cattepoel* hat darauf hingewiesen, daß auf lange Sicht die Trennung in „Führende und Ausführende“ entscheidend sein werde, und nicht die Gegenüberstellung Management und auf der anderen Seite Arbeitnehmerschaft, vielleicht — wie er sagte — sogar Mitarbeiterschaft. Aus diesem Verschwimmen und Zerfließen der Grenzen ergibt sich *die Tendenz einer rechtlichen Gleichstellung von Arbeitern und Angestellten*. Es war charakteristisch, daß Prof. *Croner*, der sonst viel schärfer als andere Vortragende noch immer die Grenze zwischen Arbeitern und Angestellten gezogen hat, eindeutig feststellte, daß eine rechtliche Unterscheidung heute nicht mehr gerechtfertigt ist: „Wenn man fragt, ob es ‚berechtigt‘ oder ‚notwendig‘ sei, besondere Sozialgesetze für Angestellte und Ar-

beiter zu haben, so antworte ich mit schwedischer Voreingenommenheit: Nein. Ich kann nämlich nicht begreifen und finde keine rationale Rechtfertigung dafür, daß die Berufstätigen in Arbeiterstellung kürzeren Urlaub oder schlechtere Pension, Krankenhilfe oder Arbeitslosenhilfe haben sollen als die Berufstätigen in Angestelltenstellungen. Ich gebe natürlich zu, daß diese meine Auffassung ein Ausdruck einer bestimmten sozialen Wertung ist. Ich kann nicht verstehen, wie es mit dem demokratischen Postulat der Gleichheit zu vereinbaren ist, ungleiche sozialpolitische Schutzmaßnahmen zu akzeptieren, für deren Ungleichheit es keine rationale Rechtfertigung geben kann.“

5. Wir wurden uns im Laufe der Diskussion immer klarer darüber, daß *das Angestelltenproblem ein entscheidendes Problem* ist: Entscheidend hinsichtlich der *Produktionspolitik* im weitesten Sinne; die Bedeutung der Angestellten in der Wirtschaft nimmt ständig; zu, auch in den „Entwicklungsländern“, wie *E. Kissel* (Generalsekretär des Internationalen Bundes der Privatangestellten, Amsterdam) eindeutig nachwies. Die Angestelltenfrage ist weitgehend ein psychologisches Problem. In einer Reihe von Referaten wurde gerade darauf hingewiesen, daß man nicht so sehr rein objektiv-sachlich das Wesentliche des Angestelltenproblems erfassen könne, sondern mehr von der psychologischen Seite. *Bahrdt* hat am Schluß seines Referats betont: „Die Frage ist offen, ob die Angestelltenschaft in Zukunft wieder so etwas wie eine soziale Schicht darstellen wird, wie es einmal war, heute jedoch nur mit großen Vorbehalten behauptet werden kann. Eine Vermutung sei ausgesprochen: Dort, wo es im Zuge einer neuen Industrialisierungswelle zu einer Aufwertung der Angestelltenarbeit kommt, werden wichtige Gründe wegfallen, die bisher eine Orientierung an einer besseren Vergangenheit nahelegten. Damit

wäre der Weg frei für eine soziale Selbsteinschätzung, die sich in der Gegenwart begründet.“ In ähnlichem Sinne hat *Werner Hansen* auf das Wesentliche der psychologischen Seite hingewiesen: „Es wird nicht leicht sein, zwischen rational und sozial immer die vernünftige Synthese zu finden. Fundierte Lösungen verlangen mehr als bisher praktische neue Ideen und betriebliche Initiativen, die nur aus dem Zusammenschluß der Angestellten in Gewerkschaften *aus dem Gefühl der Selbstbestimmung* erwachsen; dieses Gefühl gerade bei Angestellten zu pflegen und zu stützen, dürfte die vornehmste Aufgabe gewerkschaftlicher Arbeit darstellen.“

Schon aus dieser Sicht ergibt sich die hohe Bedeutung der Bildungsaufgabe für die Angestelltenschaft. Rektor *Krekel* hat auf die Ausbildung im Unternehmen hingewiesen. Aber es ist klar, daß es sich bei der Angestelltenbildung nicht nur um die Ausbildung für die Karriere handeln kann. Wir erkannten aus den Darstellungen von *Lockwood* und anderen Referaten eine gewisse Unsicherheit in der Stellung der Angestelltenschaft. *Lockwood* hat gerade auf diese Unsicherheit wiederholt hingewiesen, zum Beispiel: „Die Situation der nicht-manuellen Tätigkeit trennt und spaltet sie auf in eine Masse von Individuen mit einem Minimum von Gemeinschaftsbewußtsein.“

Nun ist es klar, daß diese Unsicherheit und diese Labilität der Angestelltenschaft einerseits eine große politische Gefahr, andererseits aber auch eine Chance für eine erfolgreiche Bildungsarbeit bedeuten kann; es ist um so dringender, diese Chance politischer Bildung wahrzunehmen, als die Angestelltenschaft relativ und absolut an Bedeutung gewinnt. In diesem Sinne hat *Kissel* recht, wenn er in der Diskussion sagte, daß auch von der Lösung dieser Aufgabe die Sicherung von Friede und Freiheit in der Welt abhängt.

*Rudolf Schmidt*